

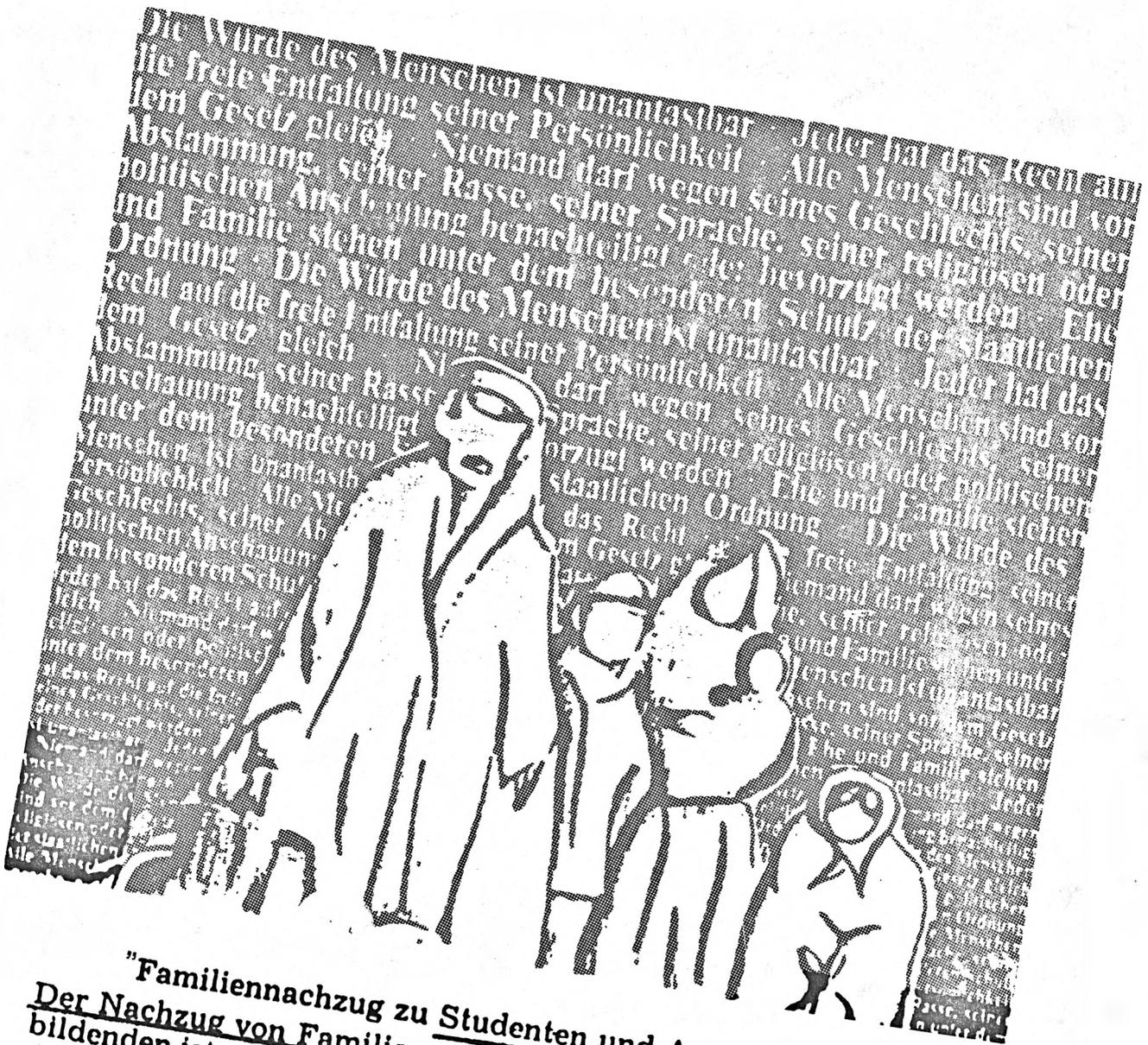
# AUSLÄNDERZEITUNG



HERAUSGEBER: AUSLÄNDERAUSSCHUSS DER THD UND AUSLÄNDERAUSSCHUSS DER FHD

Sommersemester 88

Nr. 2



**"Familiennachzug zu Studenten und Auszubildenden  
Der Nachzug von Familienangehörigen zu Studenten und Auszubildenden ist grundsätzlich nicht zulässig. Eine eigene Ausbildung der Ehegatten von Studenten oder Auszubildenden darf nur im zeitlichen Rahmen der Ausbildung des Ehegatten zugelassen werden." (Ausländerrecht des Landes Hessen)**

■ AUSLÄNDERAUSSCHUSS DER THD ■

Hochschulstr. 1 (ASTA der THD)

Sprechstunden:

Mo, Mi und Fr von 11 bis 13 h

■ Ausländerausschuß der FHD ■

Schöffer Str. 3

(ASTA der FHD)

■ Herausgeber: Ausländerausschuß der THD und  
Ausländerausschuß der FHD

■ Anschrift der Redaktion: Ausländerausschuß  
der THD, Hochschulstr. 1, 61 Darmstadt

■ Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht  
unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder

## Wohnungssuche in einer BRD-Stadt

- Der Hauptmieter zahlt 150 Mark für die ganze Wohnung
- Der Untermieter zahlt 200 Mark für die halbe Wohnung
- Baden ist nur auf Antrag einmal wöchentlich
- Sitzen darfst Du nicht
- Besuch nur bis 23 Uhr
- Damenbesuch sowieso verboten
- die »monotone« arabische Musik unerwünscht!
- Schlager der Woche auch
- Sonntags bleibst Du lieber draußen
- Denn es wird geplittelt ...
- Und laut gekichert bis Sonntag Mittag
- Suchst Du eine Wohnung?
- Morgenpost ist Dir behilflich
- Mitternacht in der Schlange stehen
- Gespannt und sehr müde
- Wartend auf Deine Portion Glück
- Die Hosentasche voller Groschen
- »Nur für Deutsche«
- »Keine Ausländer und Behinderte«
- Geeignet für Beamte
- Geeignet für Familien ohne Kinder
- Geeignet für Rentner mit guter Rente
- Geeignet für Rentner mit guter Rente
- Ah! Endlich eine Wohnung ohne Bedingungen
- Einzimmer-Wohnung, Außenklo, Hinterhof, dunkel, »Ofen«-heizung, Parterre, 2.000 Mark Abstand, 250 Mark Miete.
- Na bitte! Greif nur Z U
- Ein Uhr morgens
- Du bist schnell, Du rufst an
- »Schon vergeben«
- Noch eine Nummer
- Hallo, hier Mohammed
- »Unverschämte! So spät! Typisch Ausländer!«
- Ah! Noch eine Nummer »Untermieter«
- Er fragt
- Du gut Deutsch verstehen?
- Du nix verheiratet?
- Du nix Kinder?
- Du gehen arbeiten?
- Du haben Geld?
- Du nix Neger?
- Du nix Freundin?
- Du nix schwul?
- Du nix Kommunist?
- Gut, Du kannst kommen.
- Du fliegst hin
- Du nimmst Blumen mit
- »Gardinen bleiben dran
- Jesus Christus auch
- Du nix viel Wasser verbrauchen
- Du nix viel Gas verbrauchen
- Du Toilettenpapier kaufen
- Du Zimmer nicht schließen
- Du nix Knoblauch kochen
- Du nix hier Selbstmord machen
- Wie kommt er darauf ????

El Hachimi Mohammed

# Lieben verboten!

Oh, Du "Zivilisation", Du spielst den Verkehrspolizisten, der nicht nur den Verkehr auf der Straße reguliert, sondern auch darüber befindet, wer auf den Wegen zu unseren Herzen fahren kann.

Oh, Du, die "Demokratie" der "Zivilisation", wir danken Dir, daß Du uns die Last der Entscheidung abgenommen hast, in wen wir uns verlieben, denn Du läßt uns keine Wahl, wenn Liebe Grenzen überschreitet:

"Der Nachzug von Familienangehörigen zu Studenten und Auszubildenden ist grundsätzlich nicht zulässig. Eine eigene Ausbildung der Ehegatten von Studenten oder Auszubildenden darf nur im zeitlichen Rahmen der Ausbildung des Ehegatten zugelassen werden." (Ausländergesetz des Landes Hessen, identisch mit dem der anderen Länder)

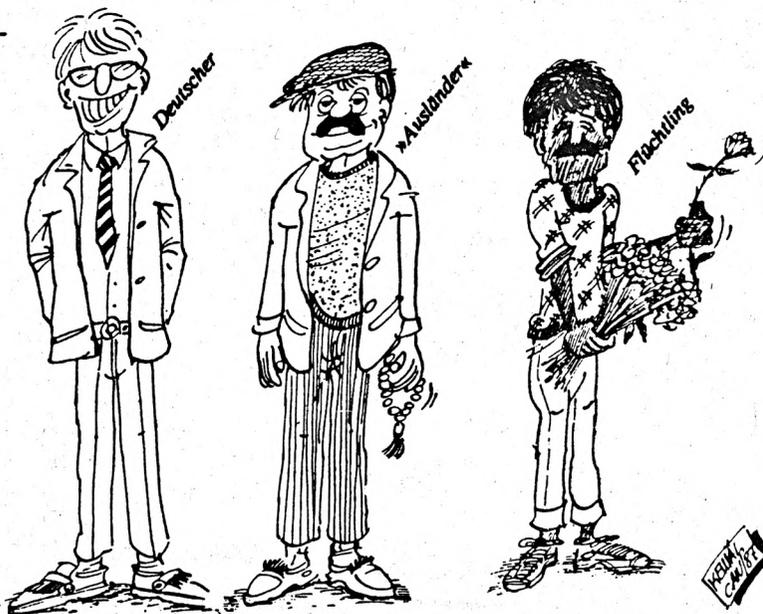
Somit ist die Familienzusammenführung der schon im Heimatland verheirateten ausländischen StudentInnen in der BRD ausgeschlossen. Geht man von einer 7-8jährigen Studiendauer aus, so ist eine Bekanntschaft und anschließende Heirat im Urlaub im Heimatland während des Studiums kaum möglich, es sei denn, man/frau ist mit einem Strohwitwenleben über mehrere Jahre hinweg einverstanden.

Die Ehefrau/der Ehemann darf nur zum Studium in die BRD einreisen, muß sie allerdings wieder verlassen, wenn die Ehefrau/der Ehemann das Studium beendet hat: d.h. der/die nachgezogene Ehemann/Ehefrau darf sich solange in der BRD aufhalten, wie er/sie auch. In diesem Fall muß in der Regel das Studium der/des nachgezogenen Ehefrau/Ehemannes abgebrochen werden, da beide Die BRD verlassen müssen. Die bis jetzt nach dem Studium in vom Arbeitsmarkt bedingten Fällen erteilte Arbeitserlaubnis wird nach dem neuesten Gesetzesentwurf Zimmermanns nicht mehr möglich sein.

Die Demokratie, die abendländliche Zivilisation kümmern sich so sehr um uns (!), daß wir nicht in Urlaub zu fahren, keine Bekanntschaft zu machen und zu heiraten brauchen. Wozu denn so viel Geld ausgehen?

In diesem Sinne wünschen wir Herrn Zimmermann nicht, daß er im Ausland lebt und hoffen, daß er sich im Urlaub nicht verliebt.

Menschen-  
land-  
schaften  
im  
deutschen  
Westen



In Darmstadt gibt es an sehr vielen Gebäuden ausländerfeindliche Parolen. In einer Aktion am 9. Juli wollen wir auf diese Tatsache aufmerksam machen und aufzeigen, warum diese Parolen überhaupt entstehen.

Der Grund für die zunehmende Ausländerfeindlichkeit ist die rassistische Gesetzgebung und die ausländerfeindliche Propaganda vieler Politiker.



Durch das Ausländergesetz, das Asylverfahrensgesetz usw. werden Ausländer, obwohl sie hier leben und arbeiten, keine demokratischen Rechte zugesprochen. So haben Ausländer kein Wahlrecht, können nur in bestimmten Fällen ihre Angehörigen in die BRD bringen und müssen bei geringsten Gesetzesverstößen schon mit der Ausweisung rechnen. Außerdem wird die Gesetzgebung von kommunalen Behörden bedenkenlos umgesetzt.

Wahrscheinlich noch im diesem Jahr wird das bereits als Entwurf vorliegende "Ausländerintegrations- und aufenthalts-gesetz" von der Bundesregierung durchgesetzt werden. Die neuen Gesetze dienen nur dazu, die Ungleichbehandlung von Ausländern zu legitimieren.

Um dieser Staatspolitik entgegenzutreten, die sich z.B. mit rassistischen Parolen an Hauswänden äußert, wird die Aktion gegen Wandparolen gemacht. Wir fordern daher alle auf, die gegen die rassistische Unterdrückung und die Verneinung demokratischer Rechte für Ausländer ein Zeichen setzen wollen, sich an der Aktion am Samstag den 9. Juli 1988, um 10 Uhr auf dem Luisenplatz zu beteiligen.

Bereits am 16.6. haben wir dem Magistrat einen Brief geschickt, in dem wir ihn auffordern, die Wandparolen umgehend zu entfernen. Am Donnerstag den 30.6. treffen wir uns, um das weitere Vorgehen nach der Reaktion des Magistrats, zu beraten.

Geplant ist es, die wandparolen selbst zu übermalen, falls die Stadt bis dahin unsere Forderung nicht erfüllt hat.

Deshalb kommt alle am 30.6.1988 um 19 Uhr ins Alte Hauptgebäude THD, Hochschulstr. 1, Raum 25.

Die Ausländerinitiative Darmstadt  
Kontakt: c/o ASTA THD, Hochschulstr. 1

---

Die Ausländerinitiative  
trifft sich jeden Donnerstag  
um 19 Uhr im Alten Hauptgebäude  
der THD, im Raum 25

---

# Rassismus: Ursachen und Auswirkungen

Von Jeya Wilson

**Was ist Rassismus? Es gibt so viele Definitionen wie es Manifestationen des Rassismus gibt. Es gibt eine Unmenge von Debatten um die Definitionen und die Auseinandersetzung hält an. Obgleich es schwierig ist, einen Konsens zu erzielen, ist es möglich, drei Hauptbestandteile des Rassismus zu skizzieren: Vorurteil, Macht und Chauvinismus.**

**Sobald es einmal gebildet worden ist, ist das Vorurteilsprisma schwer zu verändern, da es als Filterungsmechanismus für aufzunehmende Informationen arbeitet. Es führt zu der Tendenz, neue Informationen, die die bestehende Haltung umstoßen könnten, zurückzuweisen, zu verzerren oder zu ignorieren, bestärkende Informationen dagegen aktiv zu suchen und zu selektieren. Dieser Prozeß versetzt Menschen, Gegenstände und Ereignisse in Kategorien, für die eine fertige Antwort verfügbar ist.**

**Das Vorurteil ist latend, obwohl es die Möglichkeit aufweist, in Rassismus transformiert zu werden. Wie Ann Dummett vom Runnymede Trust es formuliert hat: »Wenn eine vorurteilslose Person denkt: 'Alle Juden sind verschlagen' oder 'alle Schwarzen sind dumm' oder 'sie sollten keinen von diesen Leuten mehr ins Land lassen', so richtet dieses Denken wenig Schaden an, wenn es ein ganz privates bleibt. Doch sobald es in Worten, die verletzen können, wie in Stimmabgaben, die Einfluß ausüben, in der Verweigerung eines Arbeitsplatzes, in der Veröffentlichung eines Pamphlets für Repatriierung ausgedrückt wird, wird es zur Rassendiskriminierung.« Obgleich es fraglich ist, ob Vorurteile gänzlich Privatmeinungen bleiben können, ist dieser Punkt doch klar herausgestellt.**

Der Rassismus entsteht aus dem Vorurteil und nährt sich von der Macht. Rassismus kann nur bestehen, wenn eine ethnische Gruppe eine bevorzugte Stellung genießt und über Machtmittel verfügt, andere ethnische Gruppen als wesentlich anders und minderwertig zu definieren. Macht maßt man sich aufgrund einer angenommenen kulturellen und/oder biologischen Überlegenheit über andere ethnische Gruppen an; ihre Ausübung gestattet es der herrschenden Gruppe, sich selbst systematisch zu bevorzugen und derart Ungleichheit aufrecht zu erhalten. 'Weiße' Geschichtsschreibung betrachtet 'Weiße' als von Natur aus den 'Schwarzen' überlegen. Ihre Traditionen, Kultur und Religionen stärken die Vorstellung von dieser angenommenen Überlegenheit und sichern somit die Kontinuität der deterministischen Ansicht, daß die Unterordnung der Schwarzen eine 'natürliche' sei.

Wenn eine vorwiegend einfarbige, mono-kulturelle oder monoethnische Gesellschaft eine Bedrohung des status quo wahrnimmt, liefert ihr der Chauvinismus eine Waffe und eine Sicherheitsfolie.

Chauvinismus schließt den Begriff des extremen Patriotismus oder der aggressiven Anhänglichkeit an eine Gruppe, eine Sache, einen Ort ein. Er enthält nicht nur die Idealisierung von mit dieser Wesenheit verknüpften Werten - zum Nachteil von anderen konkurrierenden Werten -, sondern auch den Glauben, daß jene Ideale von Natur aus überlegen und die Norm seien. In den Begriffen des weißen Rassismus betrachtet er die weiße Kultur als die Norm, Schwarze als Fremde, die eine Bedrohung dieser Kul-

tur darstellen, und beschwört die nationalistische Leidenschaft, um »die Herden dorthin zurückzuschicken, wo sie hergekommen sind.« Kurz gesagt, Rassismus ist die chauvinistische Antwort auf eine wahrgenommene Bedrohung.

## Die Wurzeln des Rassismus

Die wirksame Mischung aus Macht, Stolz und Vorurteil, die ein Klima des Rassismus schafft, hat ihre historischen Wurzeln in einer anderen tödlichen Mischung. Rassismus, oder genauer der weiße Rassismus, ist ein Gebräu aus Kolonialismus, Kapitalismus und Christentum. Die drei Elemente sind natürlich eng miteinander verknüpft; der Kolonialismus als eine Ausgeburt des Kapitalismus, und das Christentum als das, was den beiden anderen die ideologische Rechtfertigung liefert. Der Kolonialismus entsprach in großem Ausmaß dem Bedürfnis des Kapitalismus nach Arbeit und Märkten. Für das Christentum bedeutete 'schwarz' zugleich böse, sündhaft und war mit dem Teufel und der Hölle verbunden; verglichen damit implizierte 'weiß' Reinheit, Unschuld und Güte. Womit ließen sich besser die liberalen Gewissen beruhigen, die von den Schrecken der Sklaverei, Ausbeutung und der auf andere Weise bewirkten Entwürdigung menschlicher Wesen schwer getroffen waren?

Ein gebildetes Publikum wie Sie bedarf keiner weiteren Aufklärung darüber, wie Ihre Vorfahren mit der Bibel in der einen und dem Gewehr in der anderen Hand das Land meiner Vorfahren plünderten und ausraubten, ihre Kulturen verweichlichten und dann

die Chuzpe hatten, sie zum Christentum zu bekehren. Solchen historischen Wurzeln ist der weiße Rassismus von heute mit all seinen begleitenden Mythen entsprossen. Er kommt auf drei getrennten aber nicht notwendigerweise unvereinbaren Ebenen zum Ausdruck: der individuellen, institutionellen und internationalen.

Der individuelle Rassismus ist der am leichtesten zu identifizierende, wiewohl der in vielerlei Hinsicht am schwersten zu bekämpfende. Jedes schwarze Individuum erfährt ihn immer wieder, tagaus, tagein. Meine früheste Erinnerung ist die, daß ich als Krabbelkind mit einem anderen spielen wollte, mit dem Erfolg, daß seine ältere Schwester, die ungefähr acht Jahre alt war, rief: »Geh nicht zu ihr hin. Sie ist schwarz und schmutzig.« Jahre später, als ich Austauschstudentin in den U.S.A. war, kam die Erinnerung dieses Ereignisses zurückgeströmt, als der beste Freund des Jungen, mit dem ich mich verabredete, auf den Boden spuckte, als er mich sah, und sagte: »Mensch Bob, du hast mir nicht gesagt, daß sie schwarz ist.« Und gerade neulich beschwerte sich der in der Londoner U-Bahn neben mir sitzende Mann mit lauter Stimme: »Es gibt zu viele von denen da in diesem Land.« Doch sind das nur harmlose Vorfälle im Vergleich mit den Entwürdigungen, die andere erleiden - wovon ich einen Vorgeschmack bekam, als ich 1981 mit meinem nicht-schwarzen Partner sechs Wochen lang durch Südafrika reiste. Der individuelle Rassismus ist nicht einheitlich. Er wirkt auf Schwarze auf verschiedenen Wegen ein: von der Beschimpfung bis zum gewalttätigen, physischen Anschlag, ja Mord.

Der institutionelle Rassismus geht aus der Geschichte direkter Unterdrückung und Ausbeutung hervor, die aus der ungleichen Verteilung politischer, ökonomischer und sozialer Macht resultiert. Er errichtet Barrikaden gegen gleichen Zugang und gleiche Chancen. Eine Einwanderungspolitik, die nach dem Prinzip arbeitet, 'offene Türen für Weiße und geschlossene Türen für die anderen', gibt ein Beispiel für institutionellen Rassismus. In Großbritannien begünstigen die Einwanderungsgesetze erklärmaßen die Weißen gegenüber den Schwarzen. Man nehme z.B. den notorischen Test über den Einwanderungszweck, der den Nachweis verlangt, daß eine Ehe nicht zum Zwecke der Einwanderung geschlossen wurde. Die euro-kulturelle Kurzsichtigkeit weigert sich, die Existenz geplanter Ehen in anderen Kulturen anzuerkennen. Meine Eltern trafen sich für eine halbe Stunde in der Gegenwart von Verwandten, bevor sie das Ehegelöbnis austauschten. 55 % der Antragsteller vom Indischen Subkontinent werden wegen des Einwanderungszwecks zurückgewiesen; weiße Ehemänner sind im Grunde genommen gar keine zurückgewiesen worden.

Die Erziehung gibt ein anderes vorzügliches Beispiel für institutionellen Rassismus. Multikulturelle Erziehung als ein Allheilmittel für die Übel des Rassismus anzupreisen, ist keine Lösung. Leider führt das Spielen von Steel-Drums und das Umherstolzieren in Saris nicht zur Entfernung der 'Kein Zutritt für Schwarze'-Schilder. Was u.a. nötig ist, ist eine radikale Revision des Lehrplans, damit die Schwarzen ihre Geschichte zurückfordern können. Weißen Schulkindern die allgemeine Erklärung der Menschenrechte und jede Vereinbarung und jeden Vertrag beizubringen bis sie blau im Gesicht sind, wird so lange nicht den kleinsten Unterschied machen, wie sie weiterhin Geschichtsentstellungen gelehrt werden, die verheerenden Mythen über Schwarze und andere Minderheitsgruppen hervorrufen. Es wird z.B. selten gelehrt, daß Indien vor dem Kolonialismus Europa im Bereich der Verwaltung, des gewerblichen Könnens und des Handels um einiges voraus war, oder daß Schwarze Ähnliches vollbringen konnten, lange bevor Livingston Afrika 'entdeckte'.

Und das ist nur die Spitze des Eisbergs. Man nehme Recht und Ordnung, Wohnung, Politik, Beruf, Gesundheit, soziale Einrichtungen hinzu - die Liste des institutionellen Rassismus ist endlos.

Der internationale Rassismus ist die dritte Facette, und auch er ist vielfältig. Gerade so, wie der Liberalismus durch die Geschichte hindurch für jede Phase des Rassismus Antworten bereitstellte, macht er es auch heute. Die 'Last des weißen Mannes' von gestern ist jetzt transformiert worden zum 'Gewissen des weißen Mannes' von heute.

Geschick unterstützt und angestachelt von Hilfs- und Entwicklungsorganisationen praktizieren die allmächtigen Medien einen heimtückischen Rassismus mit internationalen Verzweigungen. Zu oft zeichnen Fernsehprogramme, Pamphlete und andere Formen der Publicity die Empfänger von Unterstützung als unglückliche Opfer natürlicher Katastrophen, die ohne selbstlose Barmherzigkeit sich selbst nicht vor der Vernichtung bewahren können. Gefragt, was ihnen zur 'Dritten Welt' einfällt, zählte eine Gruppe von Londoner Schulkindern dies auf: Armut, sterbende Säuglinge, Monsun, Krieg, Hunger, Krankheit, Trockenheit, Kinder mit Blähbäuchen usw.. Ist es bei dieser Verzerrung der Wirklichkeit überhaupt ein Wunder, daß:

die Opfer der Ausbeutung (die unweigerlich schwarz sind) selten nach ihrer Analyse der Gründe für ihre Situation gefragt werden.

Stattdessen läßt eine Armee von Experten für Unglück (mit wenigen Ausnahmen Weiße) sich herab, das, was die Opfer schon wissen und verstehen, zu erklären - daß die meisten 'natürlichen' Katastrophen Menschen-Werk (und zwar buchstäblich), vermeidbar und von genau den Leuten verursacht sind, die sich nun als Retter maskieren. Dies Phänomen des 'Helfersyndroms' ist nicht auf Helfen und Entwickeln beschränkt, sondern durchdringt jede Sphäre, in der Schwarze und Weiße aufeinandertreffen. Man darf sicher sein, daß Freundlichkeit und Barmherzigkeit töten können.

— daß der Begriff des 'Wirtschaftsflüchtlings' bereitwillig akzeptiert worden ist. Er schließt von vornherein aus, daß die Stichhaltigkeit der Prämisse in Zweifel gezogen wird, und akzeptiert die Regierungspropaganda, wie in dem Falle, als die Regierung Sri Lankas behauptete, daß die Tamilen aus ökonomischen Gründen aus dem Land flüchten würden. Die den schwarzen Flüchtlingen in Westeuropa zugemessene Behandlung und die Intensivierung von Bemühungen, z.B. die Flüchtlingspolitik zu koordinieren, sind ein Ausdruck des internationalen Rassismus.

— die Verwendung des Begriffs 'Dritte Welt' selber rassistisch ist, da sie zu einem homogenen Stereotyp führt, um mit ihm die Mehrheit der Weltbevölkerung zu beschreiben, wobei der Reichtum und die Vielfalt an Kulturen, Sprachen, Religionen und Lebensformen ignoriert wird.

— einem schwarzen Leben selten der gleiche Wert zugebilligt wird wie einem weißen Leben; dies gilt besonders von einem schwarzen Leben in der 'Dritten Welt'.

### Was also ist zu tun?

Der erste Schritt ist, den Mythos der Rasse für immer zu begraben. Rasse ist ein rassistischer Begriff. Der Rassismus beruht auf der Voraussetzung, daß es Rasse gibt. Wie Sartre festgestellt hat, hätte der Antisemit, wenn der Jude nicht dagewesen wäre, ihn erfunden. Solange es den Begriff Rasse gibt, wird es auch Rassenstereotypen geben. Rassismus ist weder etwas Natürliches noch etwas Normales. Es ist ein künstliches Konstrukt, das geschaffen wurde, um Ungleichheit zu verewigen und zu leugnen, daß es in vivo und in vitro nur das Menschengeschlecht gibt.

Der Rassismus wird nicht einfach dadurch verschwinden, daß man seine Existenz zugeht. Um den Rassismus loszusein, müssen die eigentlichen Ursachen verändert werden. Das größte Hindernis für eine Veränderung ist die Entschlossenheit der Weißen, ein System von Privilegien aufrechtzuerhalten. Wie oft hört man Weiße darauf beharren, daß sie keine Rassistin seien und nicht davon profitierten, daß sie weiß sind. Sie beten vielmehr eine Litanei von Unterdrückungen herunter, die sie als Arbeiter, Frauen, Arbeitslose, Studenten usw. erleiden. Was vergessen wird, ist, daß dem Weißsein elementar ist, daß es Vorrechte verleiht, Vorrechte, die mit der Geburt anfangen.

Es ist, um damit anzufangen, viel sicherer, ein Weißer als Schwarz zu sein. Man wird weniger leicht das Ziel von Brandanschlägen, von polizeilichen Belästigungen, von Gewalt auf der Straße, gar von Lebensbedrohung. Desweiteren ist es leichter, viel leichter zu reisen. Man muß sich nicht mit der Erniedrigung von Einwanderungskontrollen, durch mißtrauische Einwanderungsbeamte und ebenso mißtrauische Zoll- und Sicherheitsbeamte konfrontieren. In bezug auf die Wohnverhältnisse in Großbritannien hat der Rat für Rassengleichheit herausgefunden, daß bei der Verteilung von Ratseigentum in einem Londoner Bezirk 88 % des Neubesitzes an Weiße und 12 % an

Schwarze vergeben wurde, obwohl die Zahl der Bewerber in beiden Gruppen etwa gleich war; ein keineswegs auf diesen Stadtteil beschränktes Muster.

Nur zu oft werden Veränderungen von Weißen initiiert und gemanagt, Beteiligungen von Schwarzen wird bestenfalls geduldet. Wenn Schwarze die Initiative ergreifen, werden sie oft quer durchs politische Spektrum gemäßigelt und mit Anwürfen herabgesetzt, die von 'umgekehrter Rassismus' bis zur Unterstellung von 'Klassenspaltungstendenzen' reichen. Der Streit darüber, ob es in der Labour Party 'schwarze Sektionen' geben sollte, kennzeichnet die Erbitterung und Verwirrung, die in bezug auf dieses Problem bestehen. Der Rassismus wurde von der Rechten wie der Linken ausgebeutet und gekapert, um ihren eigenen politischen Absichten zu dienen.

Dies ist das Mindestmaß an Wirklichkeit, wie es die Weißen, die sich dem Kampf gegen Rassismus verschrieben haben, verstehen müssen. Das bedeutet, daß man mit dem Rassismus in einem selbst ins Reine kommen muß, der sich oft so tief eingegraben hat, daß man ihn noch nicht einmal wahrnimmt. Letzten Endes ist der weiße Rassismus ein Problem der Weißen. Das heißt, daß man vom Helfersyndrom Abstand nimmt und den Schwarzen erlaubt, für sich selbst zu sprechen, wie versucht man auch sein mag, für sie zu sprechen. Das heißt ferner, daß man es den Schwarzen überläßt, Strategien für ihr Überleben auszuarbeiten, ohne sich einzumischen. Weil es welche gibt, die sagen, daß die Ausrottung des Rassismus ein langer Prozeß sein wird, darf ich Sie daran erinnern, daß Ihre missionarischen Vorfahren weniger als eine Generation brauchten, um meine Vorfahren zu Proselyten zu machen.

Aus dem gleichen Geiste wird das folgende 'Rezept' gegeben:

- Maß dir nicht an, für andere zu sprechen.
- Erkenne den Rassismus in dir selbst.
- Begrabe für immer den Mythos der Rasse.
- Akzeptiere, daß Rassismus weder etwas Natürliches noch Normales ist.
- Verwende nicht den Rassismus zugunsten anderer Zwecke.

Gib den Schwarzen Zeit für sie selbst, ohne dich einzumischen.

— Arbeite für eine gleiche Verteilung von Macht und Privilegien.

— Hast du Zweifel, frage!

Jedes Engagement für eine Veränderung der Welt benötigt Handeln aus Überzeugung, die Bereitschaft, Risiken einzugehen, die Konfliktsachen anzugreifen und sich auf die Seite der Enteigneten zu stellen. Es ist dies eine Verpflichtung, von der ich hoffe, daß wir alle bereit sind, sie zu leisten.

*Jeya Wilson, Oxford University, London, hat diesen Beitrag als einführendes Referat auf der Tagung »Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in Europa«, in Westberlin, Nov. 87, vorgetragen.*

*Die Dokumentation dieser Tagung kann beim Bildungswerk für Demokratie und Umweltschutz, Zeughofstr. 20, 1000 Berlin 36, angefordert werden.*

# ÄTHIOPIEN: „Alles an die Kriegsfront“ gegen das eritreische Volk

"Nach dem Motto 'alles an die Kriegsfront', mobilisiert das ADDIS-ABABA Regime die letzten Reserve des bitterarmen Landes" (SdZ.9.4.1988) gegen das eritreische Volk - Sach- und Geldspenden werden gefordert, Zwangsrekrutierung intensiviert, die Truppen verstärkt.

Das erklärte Ziel der landesweiten militärischen Mobilmachung - nach dem Alles-oder-Nichts Prinzip - ist "die Ausradierung der Rebellen in Eritrea und Tigrai," so verkündete es Kolonel MENGHISTU unverblümt auf der 8. Sitzung des ZK der "Äthiopischen Arbeiterpartei".

Mit der Eskalierung des militärischen Abenteuers und Verstrickung in politischer Fanfare, versucht das Regime, dessen Machtboden an allen Ecken und Enden zerbröckelt ist, sich am Leben zu halten. Seit Mitte März diesen Jahres mußte seine demütigte und kriegsmüde Armee erhebliche Niederlage hinnehmen. Allein bei einem Angriff der Eritreischen Volksbefreiungsfront EPLF am 17.3.1988 bei AFABET sind 3 Divisionen (ca. 18,000 Mann) niedergeschlagen und riesiges militärisches Material erbeutet worden. (Heute Journal ZDF v. 5.4.1988)

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, mobilisiert das Regime eine Generaloffensive. Die Intensität und Umfang der Vorbereitung verdeutlicht deren Ausmaß:

- Unterzeichnung eines halbherzigen "Friedens-" und Truppenabzugsabkommens mit der somalischen Regierung, zwecks Verlegung der Panzergrenadierdivisionen aus dem Ogadengebiet nach Eritrea.
- Lieferung mehrere Großraumflugzeuge und Kriegsmaterial aus der Sowjetunion in den letzten Wochen. (Herald Tribune 8.4.1988)
- Anordnung des Rückzugs aller ausländischen Hilfsorganisationen aus Eritrea und Tigrai, um die Transportwagen, sämtliche Einrichtungen und Getreidelieferungen für den Kriegsdienst zu verwenden.
- taktische politisch-diplomatische Annäherung mit der sudanesischen Regierung, um den eritreischen Kampf zu isolieren.

Dieses verzweifelte und unsinnige Vorhaben des ADDIS-ABABA Regimes, das verarmte äthiopische Volk in den Feldzug eines schmutzigen Aggressionskrieges zu hetzen, weist Parallelen in der Geschichte auf. Der Ausgang des Abenteuers wird ebenfalls in das schmerzliche Kapitel der Geschichte eingehen. Unweigerlich wird dies das Elend des ohnehin schwer verarmten und von Hungersnot geplagten Landes verschärfen und mehr Kriegsoffer unter der Zivilbevölkerung Eritreas verursachen. Militärische Vorteile wird es dem Regime jedoch keinesfalls erbringen.

Entsetzlich ist die Tatsache, daß das äthiopische Regime ohne Anzeichen um Sorge über die verheerende Folgen, alle ausländische Hilfsorganisation zur Einstellung der Hilfsmaßnahmen in Eritrea und Tigrai angewiesen hat. Heute deutlicher denn je mißbraucht Menghistu Hunger als Waffe. Bereits im Oktober 1984 und Oktober 1987 lehnte der Diktator die Waffenstillstandsangebote der EPLF, um der Versorgung der Hungernden Priorität einzuräumen. Die Mehrheit der Betroffenen lebt in Verwaltungsgebieten der Freiheitsbewegungen EPLF bzw. TPLF. Die Verhinderung einer menschlichen Tragödie darf nicht vom Gutwilleneines Regimes abhängen, dem an der Macht zu bleiben wichtiger ist, als Menschenleben zu retten.

Das eritreische Volk führt nun seit 27 Jahren einen bewaffneten Widerstand gegen die völkerrechtswidrige gewaltige Einverleibung seines Landes durch die äthiopische Regierung, und um die Wiedererlangung seiner legitimen Rechte. Die bewaffnete Form des Kampfes ist seine durch die Politik der jeweiligen äthiopischen Regierungen auferzwungene Wahl. Bei der Suche nach einer gerechten Lösung des Konfliktes hält die EPLF ihr Friedensvorschlag aufrecht, der dem eritreische Volk ermöglicht, durch freie Wahlen über die Art seines zukünftigen Verhältnisses zu Äthiopien zu entscheiden. Dennoch kann nicht alleine der starke Wunsch des eritreischen Volkes den Frieden bringen, solange nicht die internationale Gemeinschaft seine Verantwortung übernimmt und das äthiopische Regime dazu bringt, auf unsere Friedens- und Gesprächsangebote einzulernen.

Wir, die in der BRD lebenden Eritreer, nehmen es zur Pflicht, auf das bevorstehende mörderische Vorgehen des äthiopischen Militärregimes aufmerksam zu machen.

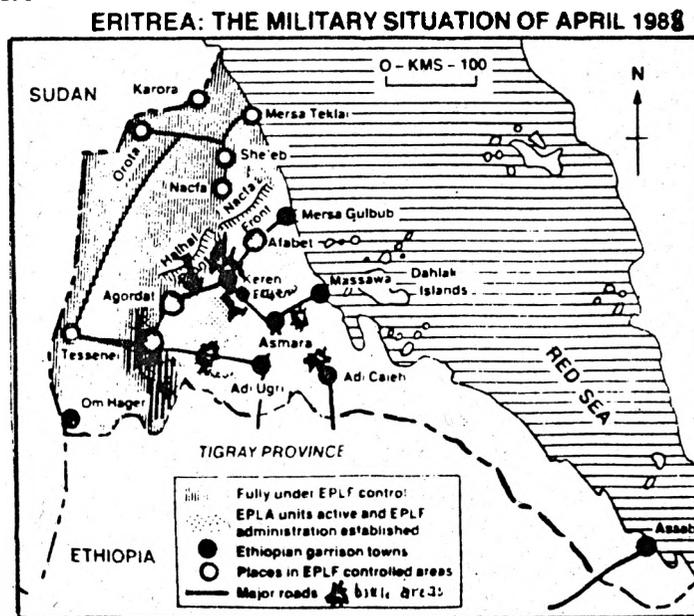
**WIR VERABSCHUEEN DIE RÜCKZUGSANORDNUNG ALLER HUMANITÄREN ORGANISATIONEN AUS ERITREA UND TIGRAI, DA DIES VERHEERENDE FOLGEN HABEN WIRD.**

**WIR VERURTEILEN AUFS SCHÄRFSTE DEN SCHEUSSLICHEN AGGRESSIONSKRIEG DES ÄTHIOPISCHEN REGIEMES UND DIE FORTGESETZTE EINMISCHUNG DER SOWJETUNION.**

**WIR APPELLIEREN an die Bundesregierung, alle Parteien, Institutionen und alle, die für den Frieden arbeiten,**

- die Verwirklichung des scheußlichen Vorhabens des ADDIS ABABA Regimes zu verhindern und unter Nutzung ihrer politisch-diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen, zur friedlichen Lösung des Konfliktes beizutragen.
- gegen die Einstellung der Hilfsmaßnahmen in Eritrea und Tigray zu protestieren.
- die Sowjetunion, zur Einstellung ihres ungerechten Einsatzes gegen das eritreische Volk zu drängen.

**WIR APPELLIEREN WEITERHIN AN ALLE HUMANITÄREN ORGANISATIONEN, IHRE HILFSMASSNAHMEN MIT GLEICHER DRINGLICHKEIT IN JED. EM MÖGLICHEN WEG FORTZUSETZEN:**





# Der Imperialismus sitzt in den Köpfen der Linken Oder: Warum die entnazten Nazis Israel unterstützen und die Solidarität mit dem palästinensischen Volk verweigern

Ich bin nicht in der Position, die palästinische Revolution zu rechtfertigen oder beim KB gar zu entschuldigen. Widerstand des palästinischen Volks gegen Zionismus ist der Kampf der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker. Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter. Er ist der Kampf der Ausgeplünderten um die Rückgabe ihrer Produktionsmittel, die Wiedererlangung ihrer materiellen Rechte und die Wiederherstellung ihrer nationalen Souveränität. Die Fronten sind klar und eindeutig. Die Barrikaden stehen. Jeder reiht sich da ein, wo er hingehört. Niemand ist neutral. Der KB wollte gern mit einem Bein auf israelischer, mit dem anderen auf palästinischer Seite stehen, auf der imperialistischen und auf der antiimperialistischen Hochzeit tanzen. Das ging leider nicht. In der Mitte konnte er auch nicht bleiben. So wich er ganz zur zionistischen Seite (Erklärung des Kommunistischen Bundes, Hamburg: „*Warum wir nicht an der Demonstration (zur Unterstützung des Aufstandes in Palästina) nicht teilnehmen werden*“). Tatsächlich hat der KB seit Ausbruch des Aufstandes in Palästina nichts unternommen, außer eine Debatte anzuzetteln, die die Arbeit hemmt und Zweifel an der Gerechtigkeit der palästinischen Revolution auf-

kommen läßt. Sein Flugblatt, das er auf dem Aktionsbündnis verteilte, wurde von allen TeilnehmerInnen als eine Provokation empfunden, was zu seinem Ausschluß aus dem Bündnis führte. — Ein Vorgang, der in seiner Art in der Geschichte der Solidaritätsbewegung einmalig sein dürfte. (1)

Das Problem, das hier ansteht, ist kein Problem der palästinischen Revolution; mit ihr identifiziert sich die weltweite antiimperialistische Solidaritäts- und Kampffront. Das Problem ist ausschließlich das des KB. Nur als solches möchte ich es im folgenden angehen. „Ausschließlich“ bezieht sich nicht auf den KB als umschriebene Organisation, sondern auf die Strömung bundesdeutscher Linker und ihrer Gesinnungsgenossen in anderen imperialistischen Staaten. Die Tragik dieser Linken besteht darin, daß sie in großen Strecken in Kategorien denkt, die der Imperialismus vorprogrammierte. Ihm ist dadurch gelungen, Teile der Linken in den Metropolen von der weltumspannenden antiimperialistischen und antizionistischen Bewegung abzukoppeln. Erst das Schweigen in den Metropolen versetzt den Imperialismus in den Stand, offensiv gegen die Völker — gegen die Palästinenser vermittels Israel — vorzugehen. Die Negativkoalition von „Linken“ und Imperialismus/Zionismus ist — um es zu wiederholen — das Problem, mit dem uns der KB durch seine Erklärung einmal mehr konfrontiert. Das KB-Flugblatt steht nicht isoliert. Die Erklärung einer Delegation der Bundesgrünen im besetzten Palästina (taz-Schlagzeile „Realo-Grüne über Israel begeistert“; 24.10.87) oder der schriftlich deklarierte Solidaritätsentzug des KB sind symptomatisch für diese Einstellung. Diese Fälle sind die Spitze eines Eisberges. Nicht weniger gefährlich ist die alltägliche Zersetzung der Solidaritätsarbeit lokal und regional. Die

GAL Hamburg erklärt öffentlich, die Kosten für die Demo am 16.01.88 zu übernehmen, hinterher aber will sie davon nichts wissen. In früheren Jahren war es die Spezialität von Springer, unterstützt von der gesamten bürgerlichen Presse, gegen die TrägerInnen der Palästina-Solidarität zu hetzen und den Antizionismus mit dem Antisemitismus gleichzusetzen. Heute ist diese Volksverhetzung keineswegs Monopol der rechten Medien. Gegenwärtig führend ist die taz, was den Antisemitismusvorwurf gegen die Kritiker

Israels betrifft. Vorläufiger Höhepunkt der Diffamierungen ist die Gleichsetzung von „Kauft keine Waren aus Israel“ und „Kauft nicht beim Juden“ (KB-Erklärung). Mit der öffentlichen Vorverurteilung der antiimperialistischen-antizionistischen Kräfte geht die Kriminalisierung des palästinensischen Widerstandes einher. Die gezielt und systematische Dissozialisierung, wie sie vom KB betrieben wird, zeitigt Erfolge. Den Menschen in der BRD fällt es leichter, für Chile oder gegen die Apartheid Südafrikas als für Palästina zu marschieren. Auch der KB wollte offensichtlich auf der Hamburger Demo am 16.01.88 nicht gesehen werden, bei der die Hamburger Bullen zusätzliche Repressionen erstmalig angewendet haben (u.a. Leibesvisitationen von TeilnehmerInnen auf dem Weg zur Demonstration). Damit hat der Imperialismus einen weiteren Durchbruch erzielt: Die palästinensische Revolution punktuell zu isolieren. Jede gegenwartsbezogene Analyse des Imperialismus läßt deutlich erkennen, daß Israel für ihn eine absolute Priorität darstellt. Im gleichen Maß unterdrückt er die palästinensische Revolution und die Solidarität mit ihr. Bei einigen Teilen der westeuropäischen Linken ist diese Unterdrückung nicht mehr erforderlich; sie verzichten von selbst auf die Solidarität.

Teile der Linken sind bereit, sowie einzuräumen, Israel sei vom Imperialismus (der USA) abhängig. Das reicht nicht aus, denn diese Annahme präjudiziert die Möglichkeit, Israel könne unabhängig vom Imperialismus existieren. Israel wäre so mit einem unterjochten Staat der Dreikontinente vergleichbar. Israel aber ist Bestandteil der Strategie des Imperialismus. Es steht und fällt mit ihm. In einer vom Imperialismus befreiten Welt gibt es keinen Platz für Apartheid, Zionismus oder sonst einen rassistischen Staat. Dabei ist unerheblich, ob Israel in Palästina oder anderswo in der Welt bestehe.

Der KB schreibt: Israel verkörpere das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes. Es gibt keine antisemitische Äußerung als jene, die sich der KB zu eigen macht. Antisemitisch deshalb, weil sie das „jüdische Volk“ mit dem zionistischen Staat gleichsetzt und es damit für die Kriminalität dieses Staats, der ein einziges Kontinuum des Verbrechens gegen die Menschlichkeit ist, verantwortlich macht. Ein Punkt sei gleich richtiggestellt. Der Ausdruck „Antisemitismus“, der immer wieder von solchen Linken heraufbeschworen wird, wenn die Palästinasolidarität erstarrt, um eben diese Solidarität zu ersticken, ist ebenso rassi-

stisch wie sein Gegenpart „semitisch“. Er unterstellt die Existenz einer semitischen Rasse (nach Meinung des KB mit dem „jüdischen Volk“ identisch); Gegner dieser Rasse seien „antisemitisch“. Wenn ich an der Behauptung, die Äußerungen des KB ist antisemitisch festhalte, dann folge ich damit der KB-eigenen Logik. Jedenfalls ist die Äußerung rassistisch.

Die Tragik des KB und Gesinnungsgenossen besteht gerade darin, daß eine Linke, die zudem kommunistisch sein möchte, nicht in den Kategorien des (marxistischen) Humanismus, sondern des Rassismus denkt. Der KB schreibt: „*Die Leugnung des Selbstbestimmungsrechts des jüdischen Volks von Israel ist spiegelbildlich das Gegenstück zur Negierung des palästinensischen Selbstbestimmungsrechts durch die Zionisten.*“ Nur nach rassistischer Logik sind „Juden“ und „Palästinenser“ „Gegenstücke“. Die Zionisten haben in Übereinstimmung mit Nazis und allen Imperialisten die Juden zu einer Rasse erhoben; der KB übernimmt diese Logik. Der Ausdruck „jüdisches Volk“ ist nur möglich, wenn unterstellt wird, Juden seien eine Rasse.

Juden sind Angehörige der jüdischen Religion. Ein jüdischer Mensch hört auf, Jude zu sein, wenn er diesen Glauben ändert oder gar Religion überhaupt aufgibt. Der deutsche Faschismus hat eine bereits bestehende antisemitische, d.h. rassistische Tradition übernommen und sanktioniert: Judesein ist ein Stigma, dem man nicht entrinnen kann. Genau dies ist das Grunddogma des Zionismus. Aus einer Glaubensgemeinschaft ist eine Rasse geworden, definiert durch die Blutschutzgesetze, die Nürnberger Rassengesetze oder durch die rassistische Bestimmung Israels „Jude ist der Sohn einer jüdischen Mutter“.

Das KB-Flugblatt trägt kein einziges Merkmal einer marxistischen Argumentation. Es übertrifft Springers Verhetzung und Spiegels Manipulation. Höre zum Beispiel: „*Angesichts der in Teilen des Aktionsbündnisses herrschenden konfuse Vorstellungen, ist für uns unberechenbar, wie weit es während der Demonstration zu Torheiten und Schlimmerem kommen könnte, die über die Grundtendenzen des Aufbaus noch hinausgehen.*“ Diffamierung und Denunziation der antiimperialistischen und antizionistischen Solidarität tragenden Kräfte. Die Grundhaltung der KB-Erklärung ist der Antikommunismus. Ansonsten fordert der KB die Kapitulation des palästinensischen Volks vor der Überlegenheit der israelischen Militärgewalt. Die Forderung des KB ist identisch mit dem Diktat des Imperialismus und Zionismus, die die Palästinenser zur Unterwerfung vor der weißen Herrschaft Israels zwingen wollen. Er stimmt mit dem Imperialismus überein, der die unterjochten Völker zur Aufgabe des bewaffneten Befreiungskampfes veranlassen will. Wie es nicht anders zu erwarten ist, verschwendet der KB keine Zeile über die Verbrechen Israels, das ja ein Bollwerk der europäischen Zivilisation gegen die asiatische Barbarei ist. Er leug-

An den  
Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

An alle Mitglieder der DGB Gewerkschaften  
Betr. : Warum hat der DGB Beziehungen zur  
rassistischen israelischen "Gewerkschaft"  
Histadrut und verweigert palästinensischen  
Gewerkschaften die Anerkennung?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Woche für  
Woche, Monat für Monat berichten uns Organe  
des DGB und der einzelnen Fachgewerkschaften  
über Begegnungen zwischen Vertretern der  
Bundesdeutschen Gewerkschaften und der israelischen  
"Gewerkschaft" Histadrut. Bei den gemeinsamen  
Erklärungen wird stets die deutsch-israelische  
Freundschaft beschworen. In ihrer scheinbar  
versöhnenden Form verdrängen diese Erklärungen  
jedoch die Realität des palästinensischen Volkes.  
Zahlreiche Leserbriefe an die DGB-Presse,  
Anfragen und Kritik an die höheren Gremien  
sind ohne Echo geblieben. Deshalb sehen wir  
uns veranlasst, die Form des offenen Briefes  
zu wählen.

1. Seit dem 8. Dezember 198 besteht in den  
von Israel besetzten palästinensischen Gebieten  
ein Volksaufstand, der von allen Palästinensern  
getragen wird. Er ist die Antwort des palästinensischen  
Volkes auf die zionistische Besetzung seines  
Landes, auf die brutale Unterdrückung und  
extreme Ausbeutung. Der zionistische Staat  
begeht täglich Verbrechen gegen die Menschlichkeit,  
um seine Herrschaft über Palästina zu halten.  
Er verübt kollektive Strafen: Zerstörung der  
Wohnhäuser, Evakuierung ganzer Dörfer,  
Einkeislung der Flüchtlingslager, Deportationen,  
Erschießung unbewaffneter Demonstranten,  
Kinder nicht ausgenommen. Ziel dieses israelischen  
Staats-terrors ist das palästinensische Volk  
in seiner Gesamtheit. Die Bilanz allein seit  
Ausbruch des Aufstandes:

200 Tote

12 000 schwer verletzte

6 000 Verhaftungen, die Hälfte davon sind  
Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 16 Jahren  
300 schwangere palästinensische Frauen wurden  
von Zionisten bis zur Fehlgeburt verfolgt  
30 palästinensische Mädchen wurden von zionistischen  
Siedlern entführt

Inzwischen existieren ausführliche Berichte  
internationaler Kommissionen und Organisationen  
über Folter an palästinensischen Kindern in  
israelischen Zuchthäusern ebenso wie Berichte  
über Mord und Folter an palästinensischen  
Gefangenen und über den israelischen Terror  
überhaupt. Wir verweisen auf diese Berichte,  
ohne den Inhalt im einzelnen an dieser Stelle  
auszuführen. Aus all diesen Gründen fordern wir  
als aufrechte Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter  
den DGB auf, sich der weltweiten Solidarität mit  
dem palästinensischen Volk anzuschließen und  
sämtliche Beziehungen zu Israel abubrechen.

2. Der Aufstand des palästinensischen Volkes  
ist in seinem Kern eine Erhebung der Arbeiter-  
klasse. 96.000 palästinensische Arbeiter und  
Arbeiterinnen aus dem Gaza-Streifen und  
150.000 Palästinenserinnen und Palästinenser  
aus der Westbank boykottieren seit dem 8.  
Dezember 87 die Arbeit in israelischen Betrieben.  
Die zionistische "Gewerkschaft" Histadrut  
zahlt absolut keine Unterstützung an die  
palästinensischen Werktätigen. Im Gegenteil,  
die Histadrut betreibt die direkte und brutale  
Zerschlagung des Aufstandes und die Vernichtung  
seiner Führung. Die Histadrut tut es auf  
mehrfachem Wege:

a) Die Histadrut ist der größte Waffenproduzent  
Israels. Sie stellt in erster Linie spezifische  
Waffen zur Aufstands- und Widerstandsbekämpfung  
her, die übrigens nicht nur in Palästina eingesetzt  
werden. 40% der gesamten israelischen  
Waffenproduktion wird in gewerkschaftseigenen  
Betrieben hergestellt.

b) Durch die Zwangsmitgliedschaft der Israelis  
in Histadrut einerseits und die allgemeine  
Wehrpflicht andererseits ist die zionistische  
Armee ohne die Zustimmung der Histadrut  
nicht mobilzumachen. Israel hat die Armee  
vom Anfang an zur Niederschlagung des Aufstandes  
eingesetzt.

c) Durch Versagen der Unterstützung der  
sonst mittellosen Palästinenser bei Lohnausfall  
treibt die Histadrut die palästinensischen  
Arbeiterfamilien in den materiellen Ruin.

d) Histadrut sabotiert den Kampf der Palästinenser  
durch den Einsatz von Streikbrechern. Die Politik  
Israels in den besetzten Gebieten trägt die  
Histadrut in vollem Umfang mit. Wir fordern  
deshalb den DGB auf, sämtliche Beziehungen  
zur Histadrut abubrechen.

3. Wir fordern den DGB auf, seine Beziehung  
zur Histadrut auch unabhängig von ihrer Politik  
gegenüber dem Aufstand abubrechen:

a) Histadrut ist nach eigener Definition eine  
zionistische "Gewerkschaft". Der Zionismus  
ist nach der Uno-Resolution 1974 Rassismus.  
Die Histadrut ist in Wort und Tat eine rassistische  
Organisation und kann deshalb nicht als eine  
Gewerkschaft angesehen werden, denn eine  
Gewerkschaft ist eine Klassenorganisation.  
Als Teil der internationalen Arbeiterbewegung  
müssen wir – nach dem Vorbild aller demokratischen  
Arbeiterorganisationen – Histadrut boykottieren.

b) Histadrut ist wie gesagt größter Waffen-  
produzent Israels. Ihre militärischen Produkte  
werden in allen fünf Kontinenten gegen  
Widerstandskämpfer und Befreiungsbewegungen  
eingesetzt, vor allem aber gegen die arabischen  
Völker und die Palästinenser. Auch die  
Bundesrepublik gehört zu den wichtigsten und  
zahlungskräftigsten Abnehmern von Histadrut-  
waffen.

c) Histadrut hat sich schon lange bevor Israel selbst - seit 1948 - bestanden hat, die Politik des Landraubes, der Besitzwegnahme und Vertreibung von Palästinensern betrieben. In Umkehrung Naziparole "Kauf nicht beim Juden" gab die Histadrut die Parole aus: "Jüdischer Boden, jüdische Arbeit, jüdische Ware". Opfer dieser Politik waren und sind die palästinensischen Bauern und Arbeiter, deren Boden, Besitz und Produktionsmittel von Zionisten schrittweise beschlagnahmt wurden.

d) Auch gegenwärtig diskriminiert Histadrut palästinensische Arbeiterinnen und Arbeiter sowohl in den Histadruteigenen Betrieben als auch in anderen israelischen Unternehmen:

I. Histadrut bewirkt jährlich eine inflationsausgleichende Lohnerhöhung, mindestens jedoch 5%. Sie gilt allein den Israelis; Palästinenser sind ausgeschlossen.

II. Der Lohn eines palästinensischen Arbeiters beträgt etwa ein Drittel eines Israelis bei vergleichbarer Tätigkeit.

III. Palästinenser werden nur bei solchen Arbeiten eingesetzt, die Israelis selber nicht durchführen wollen.

IV. Für Palästinenser gelten die Tarifverträge nicht.

V. Palästinenser werden mehrheitlich als Tagelöhner, Jobber und Leiharbeiter beschäftigt.

4. Wir fordern den DGB auf, sich dafür einzusetzen, daß keine berufliche Ausbildung von Bundesbürgern in Israel abgeleistet wird.

Die Bundesregierung hat ein Gesetz verabschiedet, das in seiner Art international einmalig ist. Es erlaubt bundesdeutschen Lehrstellensuchenden, ihre berufliche Ausbildung ganz oder teilweise in Israel abzuleisten. Seit fünf Jahren vermitteln Arbeitsämter junge Menschen nach Israel. Der Sinn dieser Maßnahme besteht darin, die Produktionslücken, die durch die ausgedehnte militärische Verstrickung Israels entstehen, zu schließen. Wegen der zunehmenden Weigerung, die Israel bei Juden in der ganzen Welt erfährt und der steigenden Rückwanderung von Israelis, bemühen sich die imperialistischen Staaten um den weiteren Bestand Israels: a) Sie stellen ihm großzügige finanzielle Subventionen zur Verfügung. 50% des israelischen Haushalts ist fremdfinanziert.

b) Sie bewaffnen Israel bis an die Zähne, und c) sie beliefern ihn mit Menschenmaterial und Soldnern.

Israel braucht derzeit vor allem Menschen, um

a) die Palästinenser zu kontrollieren und unterdrückt zu halten,

b) die Gebiete aus Ägypten, Jordanien, Syrien und Libanon sowie ganz Palästina besetzt zu halten.

c) weitere militärische Abenteuer zu starten, vor allem als Arm der imperialistischen Staaten zur weltweiten Widerstandsbekämpfung.

5. Jahrzehntlang hat der DGB über seine damals noch gewerkschaftseigene Bank für Gemeinwirtschaft von der Ausbeutung der Palästinenser profitiert, da die BfG Filialen im besetzten Palästina unterhält. Wir fordern den DGB auf deswegen die hohen Gewinne als

Wiedergutmachung an das palästinensische Volk zurückzuzahlen.

6. Wir fordern den DGB auf, die Neue Heimat International (NHI) in Israel sofort aufzulösen. Am Neue Heimat Skandal ist die alte DGB-Führung im Vetter zurecht gestürzt worden. Wir meinen, daß die NHI um ein Vielfaches einen größeren Skandal darstellt. Der NHI-Besitz ist durch die Besitzwegnahme palästinensischen Bodens zustande gekommen. NHI-bauten in Kibbuzim sowie Hochhäuser sind auf einem Meer palästinensischen Blutes, das Israel vergossen hat, errichtet worden.

Wir rufen den DGB auf, geben Sie sofort den Besitz der NHI an die Palästinenser zurück. Dazu schlagen wir vor, daß aus NHI-Bauten öffentliche Einrichtungen in palästinensischer Selbstverwaltung werden sollen. Vorschuleinrichtungen, Schulen, Universitäten, Frauenhäuser, Kliniken, Gesundheits- und Sozialstationen, StudentInnen Wohnheime und andere Einrichtungen der öffentlichen Versorgung von Palästinensern werden dringend benötigt.

6. Wir fordern den DGB auf, die palästinensischen Gewerkschaften anzuerkennen.

Mehrere zehntausend palästinensische Arbeiter und Arbeiterinnen sitzen in zionistischen Zuchthäusern wegen des einzigen Verbrechens, palästinensische Gewerkschaften aufzubauen oder zu unterstützen. Israel hat alle palästinensischen Gewerkschaften verboten. Es verfolgt ihre Funktionäre und Mitglieder mit schwersten Strafen. Das elementare Recht, gewerkschaftlich organisiert zu sein, gilt als schweres Verbrechen, wenn es von Palästinensern in Anspruch genommen wird. Der DGB hat es hingenommen, im Namen der bundesdeutschen Arbeiterbewegung Kontakte zu Israel zu unterhalten, obwohl die rassistische Arbeiterpolitik der Zionisten alle gewerkschaftlichen Prinzipien außer Kraft setzt. Der DGB hat sich dadurch der Diskriminierung der palästinensischen Arbeiterklasse schuldig gemacht!

Wir fordern den DGB auf palästinensische Gewerkschaften sofort anzuerkennen und mit allen Mitteln zu unterstützen.

8. Wir fordern der DGB auf, die PLO als einzige legitime Vertreterin des palästinensischen Volkes anzuerkennen!

Die PLO ist an der UNO mit Beobachterstatus vertreten. Sie ist Mitglied zahlreicher internationaler Organisationen, z.B. der blockfreien Staaten und der arabischen Liga. Alle friedliebenden Völker unterstützen die PLO. 132 Staaten erkennen die PLO als einzige legitime Vertreterin des palästinensischen Volkes an. Der DGB möge als erste große bundesdeutsche Organisation die PLO anerkennen und für die Rückkehr, Eigenstaatlichkeit und Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes eintreten.

---

Palästina-Schulungsgruppe ( Hamburg )  
Palästinensische Studenten-Verein- Darmstadt  
Ausländerausschuß der THD.

# Keine Hinrichtungen antifaschistischer Widerstandskämpfer in Chile



CARLOS ARANEDA

HUGO MARCHANT

JORGE PALMA

Die chilenische Staatsanwaltschaft hat gegen bisher 15 Chilenen, die gegen Pinochets Diktatur Widerstand leisten, Todesstrafe beantragt. Gegen einen von ihnen, Carlos Garcia, wurde aufgrund des anderslautenden Votums eines einzigen Richters statt Todesstrafe lebenslange Haft verhängt. Für drei weitere Gefangene, Hugo Marchant, Jorge Palma und Carlos Araneda - alle in der 1. Instanz zum Tode verurteilt - wurden jetzt schon mehrmals Verhandlungstermine der 2. Instanz angesetzt. Bisher wurden die Termine immer wieder verschoben. Diese permanente Drohung mit dem anstehenden Prozeßtermin, wo die Gerichtsbarkeit der faschistischen Diktatur Pinochets über Leben und Tod der politischen Gefangenen entscheiden wird, soll die Gefangenen zermürben. Jederzeit kann der Prozeß stattfinden.

Die Regierung der BRD hat nicht nur die Möglichkeit, politisch und wirtschaftlich Druck auf Pinochets Junta auszuüben, sondern sie kann direkt die Aufnahmebereitschaft für die von der Todesstrafe bedrohten Chilenen erklären und ihnen Asyl anbieten. Aber das ist bis heute nicht passiert! Die lebensbedrohliche Situation der 15 Chilenen war im letzten Sommer dafür gut, daß der CDU-Arbeits- bzw. Arbeitslosenminister Blüm sich in der Presse profilierte. Aber konkrete Schritte wurden bisher nicht unternommen. Nur öffentlicher Druck kann die Bundesregierung zwingen, den bedrohten Chilenen sofort Asyl zu geben!

## Jorge Palma, ein zum Tode Verurteilter:

„Auch die mildeste Analyse der chilenischen Justiz wird beweisen können, daß diese völlig parteiisch und den Interessen der Diktatur untergeordnet ist. Die verschiedenen juristischen Verdrehungen, die wir in diesen Prozessen erleben mußten, sind nur so zu verstehen. Es ist klar, daß wir genauso wie unser Volk gegenüber den Verbrechen und Gewalttätigkeiten der Diktatur völlig wehrlos sind. D. h. unser Leben zu retten hängt nicht ab von einer guten oder schlechten Beweisführung zur Urteilsbegründung, sondern von den Kräften, die wir auf nationaler und internationaler Ebene sammeln können, welche Forderungen aufstellen und die Diktatur zwingen, die Todesstrafe nicht anzuwenden. Außerdem hat man nicht zum Tode verurteilt, weil wir die eine oder andere Straftat begangen haben, sondern weil wir gegen die Diktatur kämpfen, werden wir politisch verurteilt. Diese Situation zwingt uns, den Gerichten auf der Ebene zu begegnen, auf der die Dinge sich auch tatsächlich abspielen, d. h. auf der politischen Ebene. Daraus resultiert die Wichtigkeit, diese Instanz als Anklagebank

gegen das Regime und seine Justiz auszunutzen, um die Gründe für unseren Kampf zu erklären. In einer Gesellschaft wie der unsrigen ist dies wirklich ein Privileg. Und wenn man die Todesstrafe vollstreckt, dann hatten wir die Gelegenheit zu sagen, was wir denken. Eine Gelegenheit, die Hunderte von Menschen, die die Diktatur hat verschwinden lassen und exekutiert hat, nicht hatten.

... Die Diktatur hat keinerlei Recht, die Todesstrafe gegen irgend jemanden anzuwenden, am wenigsten gegen die, die für die Einsetzung einer wahrhaftigen Demokratie in Chile kämpfen. Gegen diese Art von Todesstrafe führen wir unsere Kampagne durch, denn sie wird von einer Diktatur vollstreckt, die in ihrem Ursprung und in ihrem Verhältnis zu der Gesellschaft illegitim ist.

... In Chile selbst müssen wir berücksichtigen, daß wir hier unter einer Diktatur leben, und deshalb die Verbreitung unseres Problems sich in einem Klima enormer nachrichtlicher Restriktionen abspielt; in einem Klima der Repression, wo unsere Familienangehörigen verhaftet werden und ihre Wohnungen durchsucht werden. Trotzdem wurde erreicht, daß die wichtigsten sozialen Organisationen unseres Landes (CNT, COFECH, etc.) ihre Ablehnung der Todesstrafe zum Ausdruck bringen und unsere Situation im Auge behalten. Das gleiche passiert im Bereich der Gewerkschaften, wo man eine breite Bewegung aktiver Solidarität und permanenter Mobilisierung erreicht hat.

... Ich möchte noch einmal die Überzeugung unterstreichen von der Richtigkeit unseres Kampfes und mein Vertrauen in den endgültigen Sieg. Und daß ganz gleich, wie das Ergebnis unserer Prozesse auch sein wird, unser Volk nicht den Mut verlieren wird und noch eifriger weiterkämpfen wird.“

### Fortsetzung aus S. 10

net die revolutionäre Perspektive. In der Tradition des bürgerlichen Geschichtsfatalismus, Skeptizismus und Pessimismus negiert er die Aussicht auf Erfolg des Volksbefreiungskriegs; es habe keinen Zweck, Widerstand zu leisten. Über all, die durch das Flugblatt aufgeworfenen Fragen zu diskutieren, ist müßig, denn die Voraussetzung fehlt. Auf der Grundlage des Rassismus kann keine Diskussion über die Theorie und Praxis der Revolution geführt werden. Der KB hat sich selbst aus der Solidaritätsbewegung hinaus katapultiert. Er hat sich nicht nur gegen das palästinensische Volk, sondern auch gegen die überwältigende Mehrheit der Juden in der Welt, die Israel aktiv, zumindest passiv ablehnen, gestellt.

## Biographie

„... Hast du dein Brot gegessen? Hast du ruhig geschlafen?  
Konntest du sprechen? Deine Hand ausstrecken?  
Hast du daran gedacht, aus dem Fenster zu blicken?  
Hast du beim Klopfen an die Tür gelächelt?

Wenn es der Tod ist, kommt er immer nur als zweiter,  
Immer an erster Stelle steht die Freiheit.“

4. J. 1970

(Jannis Ritsos, »Elementares«, aus: »Korridor und Treppe«)

Es ist diese Reihenfolge der Dinge, die sich in Werk und Leben des griechischen Dichters Jannis Ritsos stets wiederholt hat: zunächst die Freiheit, dann erst der Tod; nicht umgekehrt und ohne »wenn« - oder »oder« dazwischen - eine durch ständigen, überall stattfindenden Kampf dem Tod abgerungene Freiheit. Darum ist so häufig von ihm, dem vielgestaltigen »Thanatos«, die Rede, darum erscheint sie, die verletzliche »eleftheria«, in so schlichten Gesten, deren Kostbarkeit einem erst bei ihrem Verlust auffällt.

»Konntest du sprechen? ...« - in einem Land, in dem seit der über vierhundertjährigen osmanischen Okkupation bis in die allerjüngste Zeit fremde und einheimische Despoten es sich angelegen sein ließen, das Volk seiner eigenen Sprache zu berauben oder sie ihm - wie zuletzt nach dem Militärputsch von 1967 - per Dekret zu verbieten, in einem solchen Land stellt sich diese Frage sehr konkret und so wird sie auch verstanden. »Hast du dein Brot gegessen? ...« Wo in den Zeiten des Widerstandes gegen Diktatoren und Unterdrücker - und wann in modernen Griechenland hätte es diese Zeiten einmal nicht gegeben? - Hunderttausende niedergemetzelt werden oder am Hunger buchstäblich verrecken, ist ein solcher Satz mehr als bloße poetische Formel. Aber wo steht geschrieben, daß Poesie, gerade wenn sie von elementaren menschlichen Bedürfnissen handelt, formelhaft sein muß? 1949, auf eine der griechischen KZ-Inseln deportiert, schreibt Ritsos in den »Vierteln der Welt«:

»So klein war unser Traum  
aber dieser Traum war der Traum  
aller Hungernden und Entrechteten  
und die Hungernden waren viele  
und die Entrechteten waren viele  
und der Traum wuchs - allmählich wuchs er  
immer derselbe, rund wie ein Laib Brot ...«

Philhellenische Gymnasiallehrer, die man in diesem Land zu lange auf »griechische Dichtung« - oder was sie dafür hielten - losgelassen hat, befanden noch in den siebziger Jahren, »revolutionärer Linkssozialismus« habe »das wahre Gesicht des Dichters mitunter verhüllt«; in Wirklichkeit verhält es sich wohl eher so, wie Ritsos selbst in seinem Aragon gewidmeten Gedicht »Brüderlichkeit« meint:

»Leicht erkennen sich, untereinander, die Dichter - nicht durch große Worte, die die Menge blenden, nicht durch rhetorische Gebärden, allein durch etwas ganz und gar Banales von verborgener Größe ...«

Einige der großen Poeten dieses Jahrhunderts wie Louis Aragon, Pablo Neruda, Nazim Hikmet u. a. - durchweg linke Sozialisten - beschäftigten sich denn auch schon früh mit dem Werk des Dichters Ritsos und erkannten dessen Größe. Anderen blieb sie ungebührlich lange verborgen. Eines der bekanntesten deutschen Weltliteratur-Lexika z. B. hat für Ritsos ganze fünf Zeilen übrig, widmet aber einem inzwischen völlig vergessenen rechten Schöngest wie Kanellopoulos, der mit rechtsradikaler Politik viel, mit »Weltliteratur« wenig zu tun hat, die dreifache Zeilenmenge.

Jannis Ritsos - der Name ist in mehrfacher Hinsicht Synonym für Griechenland, allerdings für jenes andere Hellas, »L'autre Grèce«, das in den literarischen Ausflügen des gebildeten Mittelmeer-Tourismus nicht vorkommt. Sein Leben und sein dichterisches Werk sind eng mit der Geschichte dieses Griechenland verknüpft; seine Biografie darlegen heißt ein Stück griechischer Historie entfalten, seine Dichtung wäre ohne sie nicht denkbar.

»Vermutliches Datum meiner Geburt: 905 vor Christus, ebensogut wie 903 nach Christus. Ich habe studiert die Geschichte der Vergangenheit und der Zukunft in der zeitgenössischen Schule des Kampfes. Mein Beruf:

reden ohne jemals zu enden - was sonst? ...  
Darüber hinaus nur eine Gewißheit: mein Geburtsort: Akra Minoa.«  
(Jannis Ritsos, »Ausweise«, aus: »Monemvasia«)

Akra Minoa, das ist der antike Name für Monemvasia auf dem südöstlichen Peloponnes, wo Ritsos 1909 geboren wurde. Die geographische Lage Monemvasias entbehrt nicht einer symbolischen Bedeutung für die Beschäftigung mit Jannis Ritsos und seinem Griechenland. Wer dort hinkommt, sieht zunächst nur ein steiles, kahles Bergmassiv, nichts weiter, kein Anzeichen von Leben oder gar einer Stadt. Um nach Monemvasia zu gelangen, muß man entweder über den Berg oder um ihn herum laufen, erst dann entfaltet sich dem Auge rege menschliche Aktivität in engen Gäßchen hinter hohen Wällen zwischen Berg und offenem Meer.

Im Geburtsjahr von Ritsos findet in Griechenland die sogenannte »bürgerliche Revolution« statt, die das Land von der Monarchie Georgs I. in eine »königliche Demokratie« umwandelt und Großgrundbesitzer durch großzügige Staatsabfindung zu »Kapitalisten«, Grundbesitz zu Finanzkapital werden läßt. Wer dem Umschwung nicht folgen kann, die Zeichen der neuen Zeit nicht erkennt, kann schnell verarmen, wie Ritsos' Vater, der zusammen mit dem alten feudalistischen Griechenland bankrott macht und sich und seine Familie finanziell ruiniert. Ritsos und seine drei Geschwister, der Bruder Dimitris und die Schwestern Lula und Nina, erleben den sozialen Abstieg der Familie bis zur totalen Verarmung mit und müssen, auch körperlich, früh darunter leiden. 1921 sterben die Mutter und der Bruder, beide an Tbc. Ritsos verläßt Monemvasia und besucht das Gymnasium in Gythion. Griechenland erhält nach der sogenannten »kleinasiatischen Katastrophe« von 1922, die nichts anderes war als der größenwahnsinnige Versuch, ein panhellenisches Imperium bis weit in die Türkei zu errichten, zum ersten Mal eine liberale republikanische Regierung. Sie ist nicht von langer Dauer. 1925 kommt es zum Militärputsch durch den General Pangalos. Im Herbst dieses Jahres geht Ritsos nach Athen. Er schreibt sich in der Athener Ballettschule Morianov ein, um Ausdruckstanz zu studieren, gibt dies aber bald auf, weil er seinen Lebensunterhalt verdienen muß. Er verdingt sich als Sekretär im Notariatsbüro der »Nationalbank«. Die Militärdiktatur Pangalos' dauert bis 1926, ein erneuter Staatsstreich leitet die zweite Republik unter dem rechtsliberalen Venizelos ein. Im selben Jahr erkrankt Ritsos selbst an Tuberkulose; er kehrt für kurze Zeit nach Monemvasia zurück, geht aber im Herbst wieder nach Athen - wahrscheinlich aus zwingenden finanziellen Gründen -, um als Sekretär beim Anwaltsverein zu arbeiten. Die Krankheit verschlimmert sich, Ritsos muß bis 1929 in ein Lungensanatorium; nicht Davos, versteht sich, sondern eine jener Anstalten, die mehr an Armenhäuser als an Kliniken erinnern. In dieser Zeit kommt er - Realität als literarischer Topos! - zum ersten Mal in Berührung mit dem Gedankengut des Sozialismus, dessen politische Organisation in Griechenland die 1920 gegründete KPP ist. In den USA werden Sacco und Vanzetti hingerichtet, in Griechenland ermöglicht der »liberale« Venizelos per Gesetz die Errichtung der ersten Deportationslager für politische Gefangene. Es kommt zur Weltwirtschaftskrise. Nach seiner ersten Veröffentlichung (»Das alte Haus«, 1927) beginnt Ritsos die Arbeit an den beiden Gedichtbänden »Traktor« und »Pyramiden«. 1931 wird er aus dem Sanatorium entlassen und kehrt nach Athen zurück, wo er als Schauspieler, Rezitator und Regisseur beim Athener Arbeiterverein tätig wird. Bis 1934 ist er, unter anderem als Choreograph, beim Theater, schreibt jedoch gleichzeitig für die sozialistische Zeitschrift »Avantgarde« und das Organ der KPG, den »Rizospastis«. Die Gedichtbände »Traktor« und »Pyramiden« erscheinen, Ritsos gilt als sozialistischer Dichter. 1935 erlebt Griechenland wieder eine Verfassungskrise. Die Armee erzwingt durch ein Scheinplebiszit die Wiedereinführung der Monarchie. Georg II. besteigt den griechischen Thron. Eine seiner ersten Amtshandlungen besteht darin, den Armeegeneral Joannis Metaxas 1936 zur Errichtung der ersten faschistischen Militärdiktatur in Griechenland zu ermächtigen, um »der kommunistischen Gefahr« zu begegnen. Tatsächlich hatte die KPG nur 4 % der Wählerstimmen und besaß ganze 15 von 236 Parlamentssitzen. In Thessaloniki wird ein Streik der Tabakarbeiter blutig niedergeschlagen, es gibt 30 Tote und mehrere hundert Verletzte. Ritsos schreibt auf diese Ereignisse den berühmten »Epitaphios«-Zyklus, der ihn für die Staatsorgane endgültig als »gefährlichen Kommunisten«

JANNIS RITSOS

abstempelt. Zehntausend Exemplare des »Epitaph« werden gedruckt und sofort von Metaxas verboten. Zweiundzwanzig Jahre später sind diese Verse durch die Vertonung von Mikis Theodorakis weltbekannt, weitere zehn Jahre später erneut als »kommunistische Lieder« verboten. Nach den ersten Gedichtveröffentlichungen in der führenden griechischen Literaturzeitschrift »Nea Grammata« erscheint 1937 der Zyklus »Das Lied meiner Schwester«, den Ritsos für die ein Jahr zuvor als Geistesranke in eine Nervenklinik eingelieferte Schwester Lula schrieb. Diese Gedichte machen ihn auf einen Schlag in ganz Griechenland berühmt. Sie werden von der Kritik emphatisch aufgenommen, auch von solchen Kritikern und Kollegen, die keinesfalls links stehen. Kostis Palamas, damals einer der tonangebenden »Päpste« der griechischen Literatur, beglückwünscht ihn und veröffentlicht 1938 in der Zeitung »Elefthero Vima« eine enthusiastische Eloge auf seine Poesie, die in einem Gedicht »An Jannis Ritsos« gipfelt: »... Wir treten zur Seite, Dichter, damit du vordringst.« (Elefthero Vima, 25. 6. 1938) Ritsos selbst hält sich zu der Zeit wieder in einem Sanatorium auf und kehrt erst Ende 1938 nach Athen zurück. Während seiner Arbeit für das griechische Nationaltheater stirbt der Vater. Im April 1939 besetzen die Truppen Mussolinis Albanien, im September bricht der 2. Weltkrieg aus, 1940 kommt es zum Krieg zwischen Italien und Griechenland, die griechische Armee dringt bis nach Albanien vor und schlägt die italienischen Truppen zurück; 1941 fällt Hitlers Wehrmacht in Griechenland ein, um den verbündeten Italienern zu Hilfe zu kommen. Griechenlands regierende Klasse kollaboriert mit der faschistischen deutschen Okkupationsarmee, das Volk leistet Widerstand. Ritsos' Lungenkrankheit verschlimmert sich bis zum totalen körperlichen Zusammenbruch. Die Hellenische Antifaschistische Front (EAM) wird gegründet, in der sich die Widerstandskräfte des Landes – hauptsächlich Sozialisten und Kommunisten – sammeln; die deutsche Wehrmacht marschiert in Athen ein. Das Land wird in drei Besatzungszonen aufgeteilt: eine bulgarische, eine italienische und eine deutsche. Manolis Glezos reißt in einem symbolischen Akt die Nazifahne von der Akropolis, die EAM stellt ihre Nationale Befreiungsarmee ELAS auf. Auf dem Hymettos-Hügel werden drei riesige Buchstaben entzündet: E A M; 1942 tritt Ritsos trotz seiner schweren Krankheit, von der er sich nie ganz erholen wird, der EAM bei. Er nimmt an der großen antifaschistischen Massendemonstration vom 25. März teil und betätigt sich aktiv in der Kulturabteilung der EAM. 1944 besiegen die griechischen Volksbefreiungstruppen die deutsche Besatzungsarmee; die EAM kontrolliert den größten Teil des Landes. Zum ersten Mal besteht begründete Aussicht auf eine vom Volk getragene demokratische Regierung Griechenlands. Aber es kommt anders. Die ehemaligen griechischen Nazi-Kollaborateure, von denen nicht wenige später in der Junta-Regierung sitzen, die englischen Alliierten, die großbürgerliche griechische Exilregierung, sie ziehen am selben Strang gegen die EAM-Partisanen. Das Abkommen zwischen Stalin und Churchill überläßt Griechenland zudem der britischen »Interessensphäre«. Die deutsche Okkupationsarmee zieht ab, die englischen Besatzungstruppen marschieren ein, die Fronten haben sich kaum geändert, der Kampf geht weiter. Die Engländer übernehmen es, die bewaffneten griechischen Befreiungsorganisationen gewaltsam und blutig zu zerschlagen. Es kommt zu den berüchtigten »Dezemberereignissen«, in deren Verlauf wochenlang erbittert um Athen gekämpft wird. Die britische Armee, unterstützt von der griechischen Rechten, schlachtet Tausende griechischer Partisanen ab. Die »Dekembriana«, deren Chronologie später der griechische Filmemacher Angelopoulos in seinem Film »O Thiasos« inszeniert und die seit jeher in Griechenland Stoff für eine blutrünstige antikommunistische Greuelpropaganda bieten, sie bilden den Auftakt für einen bis 1949 anhaltenden grausamen Bürgerkrieg. 1945 steht die ELAS vor ihrer Niederlage. Ritsos flieht mit den Resten der geschlagenen ELAS-Truppen nach Mazedonien, arbeitet dort am »Volkstheater Mazedonien«. In Varkiza wird zwischen den Engländern und der Führung der Befreiungsorganisationen die Entwaffnung der Partisanen und die Aburteilung der Kollaborateure vertraglich abgemacht. Der erste Vertragspunkt wird rigide kontrolliert, der zweite steht nur auf dem Papier. Nach dem Vertrag von Varkiza kehrt Ritsos mit den anderen nach Athen zurück. Einige der regionalen Widerstandsführer erkennen die Abmachung nicht an und führen den Kampf von den Bergen aus weiter. Der be-

rühmteste unter ihnen ist der »Kapetanios« Aris Velouchiotis. Ritsos schreibt 1945 für ihn den »Nachtrag des Ruhms«, der erst dreißig Jahre später erscheint. 1946 erzwingt die monarchistische Minderheit in Griechenland die Rückkehr König Georgs II. Die Jagd auf »Rote«, Kommunisten, Sozialisten und Demokraten nimmt offene Formen an. 1947 erklären die USA im Zuge der Truman-Doktrin Griechenland zum amerikanischen Interessengebiet. Es findet eine Wachiablösung britischer und amerikanischer Invasionstruppen statt. Die Menschenjagd geht weiter. Von 1947 bis 1949 investiert die US-Regierung insgesamt 797 Millionen Dollar zur Ausschaltung der »revolutionären Bewegung« in Griechenland. Zum größten Teil mit diesem Geld werden nach dem einschlägigen Gesetz von 1929 auf den Inseln Makronissos, Jaros, Limnos und Aji Strati sogenannte »Umerziehungslager« für Bürger errichtet, die im Verdacht kommunistischer Umtriebe stehen. Dreißigtausend griechische Demokraten werden auf diesen KZ-Inseln interniert. Jannis Ritsos ist unter den ersten, die 1948 verhaftet werden. Man deportiert ihn zunächst nach Limnos. Die wenigsten überleben. Wer den Treueeid auf die griechische Monarchie nicht leistet und nicht den Strapazen der täglich fünfzehnstündigen Zwangsarbeit und der regelmäßigen Folter, unter anderem durch Scheinexekutionen, erliegt, wird vielleicht bei den tatsächlichen Exekutionen erschossen. Der lungenkranke Ritsos überlebt. Er wird 1949 nach Makronissos und 1950 nach Aji Strati überstellt, wo er bis 1952, ohne den berüchtigten Eid zu unterschreiben, in Haft bleibt. Ritsos überlebt schreibend. Er verstummt nicht. Die »Makronissiotika« entstehen, »Die Viertel der Welt«, »Steinzeit«, die »Tagebücher der Verbannung«,

»Drei große Buchstaben mit Kalk auf die Wirbelsäule von Makronissos geschrieben ...

A. Verbanntenbataillon

B. Verbanntenbataillon

C. Verbanntenbataillon ...

Und das Meer der Ägäis war blau wie immer

sehr blau, nur blau.

Ach ja, wir sprachen einmal von einer Ägäis-Poesie ...

(Jannis Ritsos, aus: »A.B.C.«)

Um welche hier von »Ägäis-Poesie« es sich dabei handelt und unter welchen Bedingungen sie geschrieben wird, verdeutlicht Ritsos zwanzig Jahre später während seiner erneuten KZ-Haft in dem hier aufgenommenen Gedicht »Herakles und wir«:

»Unsere einzigen Urkunden: drei Worte: Makronissos, Jaros, Leros.  
Und wenn euch unsere Verse  
eines Tages ungeschickt erscheinen, denkt nur daran, daß sie geschrieben wurden  
unter den Augen der Wächter und mit der Lanze immer in unserer Seite.«

1952 entläßt man den Dichter. Inzwischen war die KPG per Gesetz 509/49 verboten worden, hatte es wieder eine neue Regierungskrise in Athen gegeben, in deren Verlauf Marshall Papagos die Macht übernahm, war die Vereinigte Demokratische Linke (EDA) als einzige zugelassene, quasi Nachfolgeorganisation der KPG gegründet worden. Ritsos kehrt nach Athen zurück und tritt sofort der EDA bei. Griechenland wird NATO-Mitglied. Der griechische Widerstandskämpfer Nikos Beloyannis, 1951 von einem Sondergericht der Regierung Papagos zum Tode verurteilt, wird trotz weltweiter Proteste 1952 hingerichtet. Ritsos widmet ihm das im gleichen Jahr erschienene Poem »Der Mann mit der Nelke«. Marshall Papagos erzwingt die berüchtigte »Verfassungsrevision von 1952«, die Griechenland zu einer »parlamentarischen Diktatur« macht. 1954 heiratet Ritsos die Ärztin Psalitsa Georgiadi; seine »Nachtwache« mit der berühmten »Romiosini« (»Gräzität«) erscheint. Ein Jahr später wird seine Tochter Eleftheria geboren. Er schreibt für sie den Zyklus »Morgenstern«. Papagos stirbt. König Paul, Nachfolger Georg II. Ernennet ohne jeden parlamentarischen Auftrag Konstantin Karamanlis zum neuen Regierungschef. Unter seinem Regime wird jede politische Opposition ausgeschaltet, die nie abgeschafften Strafinseln, Konzentrationslager und Gefängnisse sind mit linken Oppositionellen gefüllt. Deportationen politischer Gefangener, Bspitzelung, Terrorisierung durch paramilitärische Verbände und eine übermächtige politische Polizei bestimmen das gesellschaftliche Klima Griechenlands. 1956 besucht Ritsos als Korrespondent der von Manolis Glezos als Organ der EDA herausgegebenen Zeitung »AVGHI« die Sowjetunion. Er erhält den griechischen

← Staatspreis für seine »Mondscheinsonate«. Reisen nach Rumänien, Bulgarien und Kuba schließen sich an. Mehrere Gedichtbände erscheinen. 1958 erhält die EDA bei den Parlamentswahlen 24,8 % der Stimmen – ein alarmierendes Ergebnis für die regierende Rechte der National-Radikalen Union (ERE) von Karamanlis. Man beschließt, die nächsten Wahlen besser zu »organisieren«. Als erstes wird der Herausgeber der »AVGHI«, Manolis Glezos, verhaftet und wegen Spionage zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Bei den Wahlen von 1961 geht die ERE gezielt vor: mit Hilfe des von Karamanlis in Auftrag gegeben »Perikles-Plans« (den u. a. der spätere Diktator, Oberst Papadopoulos, zu beaufsichtigen hatte), eines Komplottes zwischen höheren Armee-Offizieren und dem staatlichen griechischen (vom CIA kontrollierten) Geheimdienst KYP, das im Falle einer Gefährdung des »Wahl«-Sieges der Rechte die Intervention der Armee vorsah, und mit massiven Terrorakten und Wahlfälschungen erreicht die ERE 50,8 % der Stimmen, die EDA trotz allem 14 %. Die bürgerlich-demokratische Mitte schließt sich unter Führung Georg Papandreou in der Zentrums-Union (EK) zusammen. Es kommt zu erheblichen Aufständen, Streiks und anhaltenden Demonstrationen gegen die Regierung Karamanlis. 1962 reist Ritsos nach Rumänien, in die Tschechoslowakei (wo er wieder krank wird und in die Klinik »Ostrowa« eingeliefert werden muß; hier schreibt er das gleichnamige Poem), nach Ungarn und in die DDR. Günter Kunert traf ihn dort in der Redaktion des »Sonntag« und vermerkt später darüber: »Sein Aussehen, typologisch nahe dem männlichen Hollywood-Ideal der dreißiger Jahre, solchen Schnurrbart krocierter Adolphe Menjou, hatte nicht den allergeringsten Bezug zu meinen Vorstellungen von dem griechischen Dichter...«.

Nach einem Pazifistentreffen, 1963 in Thessaloniki, wird der EDA-Abgeordnete Gregorios Lambrakis ermordet. Bei den Untersuchungen stellt sich heraus, daß dieses Attentat in Zusammenarbeit polizeilicher, paramilitärischer und von Thron und Regierung subventionierter Kräfte nach einem vom Regime selbst absegneten Plan erfolgte; ein wahrer Volksaufstand bricht los, der die Regierung Karamanlis zum Rücktritt zwingt. Bei den allgemeinen Wahlen vom 3. 11. 1963 geht die EK von Georg Papandreou als Sieger hervor, weigert sich jedoch, mit der linken EDA zu kooperieren. Die Wahlen müssen wiederholt werden. Bei den Neuwahlen 1964 kandidiert Jannis Ritsos für die EDA, die 12 % der Stimmen auf sich vereinigen kann. Die EK Papandreous bekommt 53 % und stellt die Regierung. König Paul stirbt, sein Sohn Konstantin folgt ihm auf den Thron. In einer Art monarchistischen Staatsstreiches stürzt der frischgebackene König Konstantin, der sich bis dahin allenfalls bei den Segeltörns der »Kieler Woche« ausgezeichnet hatte, die Regierung Papandreou, ohne auch nur den Anschein von Legalität zu bewahren. Der illegale Kraftakt des Königshauses bildet den Auftakt für den zwei Jahre später erfolgten Putsch der Obristen. Am 21. April 1967 fahren nach dem NATO-Plan »Prometheus« unter vorsorglichem Schutz der 6. US-Flotte Panzer in Athen auf. Die Massenverhaftungen setzen noch in derselben Nacht ein. Wieder ist Jannis Ritsos unter den ersten Festgenommenen. Er wird zunächst nach Jaros, später nach Leros deportiert. Die Geschichte wiederholt sich, vielleicht um einiges lächerlicher, aber um nichts humaner geworden. 1968 wird der prominente politische Häftling Ritsos zur Untersuchung in ein Athener Krankenhaus überwiesen, anschließend zurück nach Leros transportiert, später in Karlovassi auf der Insel Samos unter Hausarrest gestellt. Papandreou stirbt. Über eine halbe Million Griechen findet sich zu seiner Beerdigung in Athen ein und macht sie zu einer antifaschistischen Massenkundgebung. 1970 wird der Hausarrest für Ritsos aufgehoben. Er ist schwerkrank und muß in Athen operiert werden. Seine Überlebensstrategie ist immer noch dieselbe (»Hypothek«):

»Er sagte: Ich glaube an die Dichtung, die Liebe, den Tod, gerade deshalb glaube ich an die Unsterblichkeit. Ich schreibe einen Vers, ich schreibe die Welt; ich existiere; die Welt existiert. Aus der Spitze meines kleinen Fingers strömt ein Fluß.«

1974 endet der versuchte Staatsstreich griechischer Faschisten auf Zypern mit der Invasion türkischer NATO-Truppen auf der Insel und ihrer Teilung. Die Athener Junta stürzt. Karamanlis kehrt aus elfjährigem französischen Exil nach Griechenland zurück und übernimmt wieder die Macht. Griechenland

wird nach einem Volksentscheid gegen die Monarchie Republik, die dritte seit Bestehen des griechischen Staates. Jannis Ritsos ist in Freiheit, er lebt zurückgezogen, arbeitet und meidet die große Öffentlichkeit. Sein Aussehen hat sich geändert, von Adolphe Menjou keine Spur mehr. Seine Poesie hat sich in ihrem Wesen nicht geändert. Was er zum Tod des griechischen Widerstandskämpfers Alekos Panagoulis im Mai 1976 schreibt, faßt die Lebensspanne eines großen Dichters in einem gequälten Land zusammen:

»Wir schwiegen jahrelang schwiegen wir wieder Schwiegen? wieder alles zu? Und das Gedicht mit Fingernägeln an die Wand.«  
(aus der unveröffentlichten Gedichtsammlung »Exadaktulos«)

Jannis Ritsos' Gedichte sind in über 24 Sprachen übersetzt. Er selbst wurde bisher mit einer Reihe internationaler Preise und Ehrungen ausgezeichnet. 1956 der griechische Staatspreis für Lyrik, 1970 Ernennung zum Mitglied der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur; 1972 der Internationale Lyrik-Preis der Biennale in Knokke unter Vorsitz von Senghor; 1974 der Dimitroff-Preis, 1975 der Alfred-de-Vigny-Preis, 1976 der Taormina-Preis, 1977 der Lenin-Friedens-Preis; den Nobel-Preis bekam dieser Dichter, den Poeten aus der Dritten und der Ersten Welt in seltener Einmütigkeit für einen der Größten halten, bislang nicht. 1965 ging er an den Athener Dichter und Diplomaten Georgios Seferis; im Jahr der Lambrakis-Ermordung ehrte man in ihm das altväterlich geweichte Seherwort aus sicherer Ferne. 1979 erkannte die schwedische Jury wieder einem anderen Griechen den Nobelpreis zu: Odysseus Elytis, dem einsamen, abstinenten Schwieger, dessen Poesie in übersinnlicher Magie schwelgt. Wolfram Schütte schrieb damals in der »Frankfurter Rundschau«: »Selbst Kenner der griechischen Literatur hätten, anders als die schwedische Jury, nicht auf Elytis getippt, wenn die Frage der Nobelpreiswürdigkeit eines griechischen Autors gestellt wurde. Da fiel immer der Name von Jannis Ritsos. Offenbar hat er für die Nobelpreisvergeber einen Makel: er ist Kommunist; nebenbei, nach Meinung auch nicht-kommunistischer griechischer und nicht-griechischer Autoren ist er ein Lyriker von Weltrang.« (FR. v. 19. 10. 1979)

Die vorliegenden Gedichte entstanden in den Jahren 1968 und 1969 auf den berüchtigsten der griechischen KZ-Inseln Jaros, Leros, sowie in Karlovassi auf Samos. Die Erstausgabe erschien 1971 auf französisch und griechisch bei Gallimard in Paris unter dem Titel »Pierres, Répétitions, Barreaux«, mit einem legendär gewordenen Vorwort Aragons. Die ein Jahr später bei Kedros in Athen – während der sogenannten »Liberalisierungsphase« der Diktatoren – veröffentlichte griechische Ausgabe »Petres, Epanalipsis, Kiglidomata« enthält vierundsechzig Gedichte mehr, von denen die meisten zuvor in verschiedenen Übersetzungen (englischen, deutschen, italienischen, schwedischen) und unter anderen Titeln publiziert worden waren. Die im »Rotbuch« zustandegekommene deutsche Fassung folgt der zweisprachigen Erstausgabe von 1971, zu deren Erscheinen Aragon schrieb:

»Wir sollten ein wenig bei dem dreifachen Titel »Steine, Wiederholungen, Gitter« bleiben, durch den wir uns eine Vorstellung machen können von zwei kreativen Jahren unter einzigartigen Bedingungen; etwa so, als öffnete man eine Tür nach der anderen zu den Zimmergeheimnissen ein und desselben Hauses. »Steine« ... das Grauen vor den toten Statuen und Sockeln, den zerbrochenen Säulen. Ich kenne es, dieses Schwiegen, bei dem das Gras wächst und trocknet und das dennoch mehr eines der Menschen als der Ruinen ist. Ein Leben jenseits des Lebens, wie das, das für mich zu grausam wäre zuzugeben: ... Vor dem Schlafen und nach dem Erwachen fuhr er fort, seine Zähne regelmäßig zu putzen mit seiner alten, abgenutzten Zahnbürste.«

Man kann etwas Schlimmeres sagen, und doch ist da eine zweite Station des Kreuzweges, diese lange Etappe, bei der die Schritte »Wiederholungen« genannt werden. Ich kann ihr Echo beim Aufstieg gut vernehmen, vielmehr das, wovon sie ein Echo sind: das andere, das antike Griechenland, wo alles zum bitteren Bild der Gegenwart wird; obwohl wir – wie Ritsos sagt – nicht Kinder der Götter, sondern Söhne der Sterblichen sind: »Keinesfalls fühlen wir uns unterlegen, noch senken wir den Blick. / Unsere einzigen Urkunden: drei Worte: Makronisos, Jaros, Leros...«